

Immer wieder begegnet mir die Klage über „unsere Kinder – unsere Jugendlichen“: Sie respektierten keine Autorität mehr, nicht die der Eltern, nicht die eines Meisters, eines Lehrers, eines Chefs oder eines Pfarrers. Um so nötiger scheint mir, dass wir Älteren uns klar darüber werden, woher denn die Autorität kommt, die wir für uns so wichtig halten, eine Autorität, die so beschaffen ist, dass junge Menschen sie gerne respektieren. Wer für sich Autorität beansprucht und dabei nicht eine lebendige Antwort zu geben vermag, hat wohl vergessen, dass man mit wirklichen Autoritäten sprechen können muss. Davon, dass Großeltern oder Eltern Befehle geben, erwächst keine Autorität. Auch nicht davon, dass wir noch immer sagen: Die Kleinen halten den Mund, wenn die Großen reden.

Autorität entsteht schon eher da, wo eine, einer sich kritische Fragen gefallen lässt und

# Zur Autorität

eine klare Antwort hat, und wo wir das, was wir sagen, auch wirklich meinen.

Doch: Welche Autorität kann denn ein Gott für mich sein, der mich nicht lebensfähi-

## WORT ZUM WOCHENENDE

Liebe Leserinnen und Leser, ich denke, am ehesten wird ein Mensch als Autorität anerkannt, wenn er sich selbst einer Autorität beugen kann, ohne sich zu ducken. Das ist schwerer als es klingt. Warum, will ich am Beispiel des Christseins erläutern: Ich treffe immer wieder auf Christen, die glauben, Jesus sei – im Einklang mit Gott – die vollkommene und unerreichbare Autorität; ihm nachfolgen hieße vor allem, streng den Abstand zwischen der eigenen Unzulänglichkeit und seiner Herrlichkeit zu achten.

ger und freier werden lässt, der mir mein Selbstwertgefühl nimmt und meine Unterwürfigkeit wünscht? So einen Gott würde ich als Götzen bezeichnen, den man allenfalls blindlings anhimmeln kann. Doch den lebendigen Gott kann ich staunend anbeten und muss mich selbst dabei durchaus nicht klein machen und wertlos fühlen. Die Liebe Jesu macht mich sogar zum Freund, zur Freundin Gottes, „nur wenig niedriger als Gott selbst“, wie der Psalmist schreibt.

Was für eine hohe Berufung

zu menschlicher Autorität, zu meinem, zu unserem einmaligen Leben, für das wir Verantwortung übernehmen. In dem wir innerlich frei und unbestechlich bleiben. Vor allem, wenn es um die Zukunft unserer Kinder geht und um die Welt, die wir ihnen vererben.

Meine Erfahrung ist, dass es meiner Wertschätzung bei Jüngeren nichts schadet, wenn ich zugebe, selbst besorgte Fragen und nicht auf alles eine Antwort zu haben. Geduldig zuhören, eigene Erfahrungen nicht zum alleinigen Maßstab machen und bei aller Kritik der Jungen die Sehnsucht nach Wahrheit herausspüren: das könnte Autorität heißen.

Die in Zuneigung verwurzelte Autorität brauchen wir heute – überall. Auch in der Zuneigung Gottes zu uns. Trauen wir sie uns zu?

■ **Rose Radeck**

\*

*Die Autorin ist Pfarrerin in Wustrau*